

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,
den 26. November.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 1 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gewöhnliche Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Verrentung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Ulraun, oder Liebe und Rache.

(Waterländische Erzählung aus dem Jahre 1277.)

(Fortsetzung.)

Mit Bornesgluth vermisch, erhob die hohe Frauen-Gestalt ihr bleiches Antlitz, und einen blänkenden Dolch dem Manne entgegenhaltend, rief sie mit Kraftanstrengung: Meinen Vorsatz ändert selbst kein höheres Wesen in mir, er führt mich ans Ziel oder ich falle, und mit mir das ganze Haus! Zurück darum, Thörichter, und wage nicht zum Zweitemal in das Rad des Schicksals zu greifen, wenn Dich nicht die schwache Hand eines Weibes zurückdrängen soll!

Winkend kroch das arme Thier zu den Füßen der hohen Frau, während der Fremde in seine frühere Stelle zurück und in erstarrtes Schweigen versank! Hedwig von Schöneich verließ raschen Schrittes den unheimlichen Ort, heulend folgte ihr das treue Thier, als sei es durch einen Zauberspruch an ihre Fersen gebannt.

Unglückliche, sprach die dunkle Gestalt, — Du hast Dein Loos ausgesprochen, und so werde denn erfüllt, was die finstern Mächte über Dich beschloffen haben.

Der Mann schwing eine Wille, dann erhob er sich und lehnte sich an den Stein, welcher die Leiche des Grafen von Schöneich deckte. Hierauf hob er mit leichter Mühe den Stein, welcher den Eingang zur Gruft deckte, und stieg hinab.

III.

In einem der größten Gemächer des Herzöglichen Schlosses, dessen hohe Bogenfenster mit den kleinen runden Fensterscheiben eine herrliche Aussicht nach die Ober zeigten, befand sich der Herzog Heinrich, anscheinend trübem Gemüthes, denn er schaute nachdenkend in die sich kräuselnden Wellen der ruhig stehenden Ober. Hinter ihm, nahe an der Thüre stand ein schlanker Jüngling, dessen blondes Lockenhaar in reicher Fülle über den Nacken auf den weißen Sammlragen seines blauen Habits hinabfloß, ein gestickter Gürt umgab seine Lenden, gelblederne Beinleider mit den gespaltenen Schuhen machten seine übrige Kleidung aus; es war Eduard von Etersheim, der Page des Herzogs. Er zählte bereits 20 Jahre; den Augenblick, wo er unter die Herzöglichen Ritter treten sollte, hatte sich Heinrich noch vorbehalten. Dieser liebte ihn wie seinen Sohn und vertraute ihm manches Geheimniß, welches auch der Jüngling wohl zu würdigen wußte.

Es war gerade in der Stunde des Nachmittags.

Der Herzog, unruhig vom Fenster sich wegbewegend, warf einen forschenden Blick nach dem Eingange des Zimmers.

Hast Du meinen Befehl dem Ritter Adelbert gemeldet? fragte der Herzog, während Eduard traurig den Blick zur Erde senkte.

Ich habe es gethan, Herzog, entgegnete Eduard, er meinte aber, es wäre noch Zeit, und Ihr würdet besser thun, die Jagd noch einige Tage hinauszuschieben.

Ehe der Herzog antworten konnte, trat Adelbert selbst herein, angethan mit einem stattlichen Wams und einem gestickten Gurt, an welchem ein kurzes Jagdschwert hing.

Ich habe die Befehle zur Jagd vollziehen lassen, sprach er dem Herzoge sich nahest, ich würde aber rathen, dieses Vergnügen auf drei Tage zu verschieben, indem wir so eben Neumond haben, und in dieser Zeit auf eine große Beute nicht zu rechnen ist.

Der Herzog, welcher auf die Worte seiner Umgebung viel dachte, stimmte auch in Adelberts Vorschlag ein, Adelbert entfernte sich alsbald aus dem Gemache, um sich in den Audienz-Saal zu begeben, wo mehrere Abgeordnete des Reichbildes von Breslau seiner harreten.

Eduard war allein zurückgeblieben. Er ging ein Weilschen im Gemache auf und ab, blieb dann plötzlich wie erschrocken stehen, strich sich die Locken aus der Stirn, und sein sonst wenig gebleichetes Gesicht überslog eine flammende Röthe.

Nein, nein, sprach er zu sich selbst, ich kann nicht länger in diesen Mauern weilen, ich will hinaus in die weite Welt, und mit die goldenen Rittersporen verdienen, das unthätige Leben tödtet meinen Geist! — Er schwieg einige Augenblicke. — Marie, Engel dieses Hauses, — fuhr er bewegt fort, — Du hast mir die Ruhe geraubt, Du hast mir den Muth gebrochen und darf ich Dir mein Herz nicht offenbaren! O warum mußte mein einziger Freund, der Graf von Schöneich, so plötzlich seine irdische Laufbahn vollenden? — Schon 14 Tage ruht er in der stillen Gruft, und seiner wird nicht mehr gedacht. Seine Mörder schreiten ungestraft über seine Gruft hinweg, und Gottes Langmuth nimmt kein Ende!

Als er noch mit sich sprach, trat Marie von Grauenslein herein, nachdem sie des Jünglings letzte Worte wohl verstanden hatte.

Was fehlt Dir denn, Eduard, sprach sie, mit liebender Hand die Locken aus seiner Stirn streichend, hat Dich der Herzog ausgescholten?

Laß mich, Marie, ich bitte, entgegnete er mit gepreßter Brust, und entwich vergebens aus ihrer Nähe, denn ihre Anmuth hielt ihn gefangen, ich bitte, ich beschwöre Euch, macht mich nicht noch unglücklicher als ich bin!

Ich begreife nicht, was Du sprichst, rede doch deutlicher!

Ich darf nicht, denn die Ruhe zweier Wesen hängt davon ab.

Ich gehe nicht eher von Deiner Seite, fuhr Marie fort, als bis Du mir Dein quälendes Geheimniß entdeckt hast.

Eduard schöpfte tief Athem. Es bringt mir keinen Vortheil und Euch kein Glück, sprach er, drum dringet nicht in mich, denn ich trage wirklich kein Geheimniß in mir.

Laß mich nicht länger bitten, Eduard, flehte Marie, Du sollst auch bald unter die Zahl der Ritter aufgenommen werden, Adelbert vermag viel, was er spricht ist dem Herzog wohlgethan. So geen ich den Pagenrock ausziehe, so will ich doch nicht,

daß Adelbert mein Fürsprecher werde, denn in ihm liegt, was Ihr zu wissen begehrt, erlaßt mir daher das Begehrt um Eurer Selbstwillen.

Statt sich zu beruhigen, wurde Marie noch ängstlicher, jetzt mußte sie das Geheimniß des Pagen entdecken, selbst wenn ihre Ruhe davon abhinge.

Da Ihr darauf besteht, zu wissen, was bisher in meiner Seele verborgen war, sprach Eduard in ruhigem Tone, so vernehmet denn, daß der Mörder des Grafen von Schöneich in diesen Mauern weilt, der Graf starb keines natürlichen Todes, er starb durch Gift, welches der Italiener im Eichenwalde bereitete; in einem Becher, gemischt unter den Wein, trank es der Graf, und jener, welcher es ihm gegeben, ist —

Halt, unreife Teufelsbrut, schrie Adelbert, durch die halb geöffnete Thüre hereinströmend, jener Name soll auf Deiner Zunge ersterben! Mit bloßem Schwerte stürzte er auf Eduard los und hätte ihn durchbohrt, wäre nicht Marie mit einem schreienden Ruf des Entsetzens ohnmächtig an Eduards Brust gesunken, wodurch Adelbert erschrocken zurück trat.

Bringt erst Eure halbtoote Braut in Sicherheit, sprach Eduard scheinbar ruhig, dann übet Eure Rache.

Dieser wirft Du nicht entgegen! entgegnete Adelbert mit hohler Stimme, warf noch einen glühenden Blick auf das Paar, und stürzte fort aus dem Gemache.

Eduard war tief ergriffen, es reute ihn, diese Worte gesprochen zu haben, und er hätte unverzagt seine Brust dem mordenden Stahl hingegeben, wäre nicht Marie in seine Arme gesunken.

Marie schlug die Augen auf, das Leben kehrte wieder. Adelbert, Adelbert, sprach sie leise mit gebrochener Stimme, was hast Du gethan? Gott, warum mußte ich Dich sehen, warum mußte ich auf Deine liebende Worte hören, die mich nur tödten werden. Adelbert, Du bist ein Mörder! — Sie sank wieder kraftlos zusammen.

Eduard unterstülzte sie, sprach ihr tröstende Worte, aber sie schüttelte verneinend das Haupt und beehrte nach ihren dienenden Frauen, welche dieselbe alsbald in ihr Gemach trugen.

Als Eduard wieder allein sich befand, — es war schon dunkel geworden, — da erschien Adelbert von Neuem, doch diesmal ruhiger, als zuvor, Blässe bedeckte sein Gesicht.

Knabe, sprach er mit gedämpfter Stimme, ich will Dir vergeben, Dein Leben schonen, wenn Du mir einen heiligen Eid ablegst, von dem, was Du über den Tod des Grafen von Schöneich weißt, ein ewiges Stillschweigen zu bewahren. Wießt Du es?

Eduard antwortete nicht.

Besinne Dich kurz, ehe diese finstern Räume Dein letztes Höcheln hören.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Lob der Dummheit.

Glücklich, ja selig ist der Mann zu preisen, dem die Götter das hohe Geschenk der Dummheit verliehen haben. Freudlich eilen seine Tage von hinnein, und seine ganze Lebenszeit von der Wiege bis zum Grabe ist nur ein ununterbrochener Feiertag, in welchem er unaufhörlich die Lorbeer dieses Himmels-Geschenktes sammelt. Laßt uns nun das Ebengesagte etwas näher beleuchten. Nichts tödtet und untergräbt den Geist und die Lebenskraft mehr, als Sorgen, und wer ist wohl freier davon, als der Dumme. Wenn der Kluge früh aufsteht, und sich zergrämt und denkt und arbeitet, seine Familie zu ernähren, so wacht der Dumme gemächlich auf, die Bilder des Morgentraumes, die ihn umgaukelten, schleichen noch einmal bei ihm vorüber; er sorgt für nichts, sondern läßt den sorgen, ohne dessen Willen kein Spätling, desto weniger ein feister Dummkopf todt zur Erde fällt. — Als Aneisithetos noch ein Knabe war und die Schule besuchte, wie froh konnte er dahin eilen, wenn seine Mitschüler zwanzigmal ihre Lektionen wiederholten, damit sie nicht als Unwissende erscheinen möchten. Mit Freuden nimmt er den leeren Platz ein; die Jugendvergisterin, den Ehrgeiz, der den bessern Knaben anspornt, den zeitverderbenden Spielen zu entsagen, kennt er nicht, und so reist er, sein Frühstück und Mittagbrot harmlos verzehrend, zum Jüngling heran. Der

Vater hat bisher für ihn gesorgt, aber nun? nun kommt die Reihe an ihn, sich selbst seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Erschrick nicht, hoffnungsvoller Jüngling! es giebt tausend Fächer, in welchen du mit offenen Armen aufgenommen werden wirst; nur laß dich die Mühe nicht verdrießen, ein Paar Duzend Kunstwörter auswendig zu lernen: die Mühe wird dir herrlich vergolten werden. Kommst du in eine Gesellschaft und du hörst, daß das Gespräch sich so wendet, daß dein Kunstwort passend werden könne, so schiebe es zur gehörigen Zeit ein: es wird Wunder thun. Vergiß nicht, wenn du einige Gelehrte streiten siehst, dich an sie zu drängen, und wenn du aus der triumphirenden Miene des Einen gewahrest, daß er den Andern überführt zu haben glaubt, zu lächeln. »Nicht wahr? mein Herr!« wird dich der Triumphator fragen; ein gelächelt gesprochenes »Weinahel« ist schon hinreichend, dir den Klauen zu erwerben, als verständest du ihre Unterhaltung. — Willst du heirathen? Du hast ja das Aussehen unter den Töchtern des Landes: ein sehr dumme Mann ist sehr oft bei den Mädchen eine sehr willkommenere Erscheinung.

Wie mancher sitzt Nächte lang bei seiner Dellampe und studirt, und wenn er gearbeitet und geforscht hat bis an das Ende seines Lebens, so bleibt ihm kaum so viel übrig, als er nothwendig hat, sich bequem den Hunger zu stillen; statt dessen legst du dich ruhig ins Bett; der andre Morgen macht dir keine Sorgen du Lieblich und Schooskind des Glücks, denn, schlafend, kommt der Segen des Herrn in dein Haus. — Frage einmal um dich! siehe! dort kommt der reiche Felix! dein gescheuter Mann — sagt ehrerbietig ein Vorübergehender — denn er hat eine halbe Tonne Goldes im Vermögen.« Glaubst du, sein Verstand habe ihm diesen Reichtum geboren? irre dich nicht! der Verstand ist ein dürrer hagerer Mann; es ist schon recht hübsch, in seiner Gesellschaft zu sein, nur nicht bei ihm zu Gast, denn er führt eine verzweifelt kalte Küche. Felix hat sein Vermögen durch eine zufällige reiche Erbschaft. — Was bringt uns das Denken ein? Es schwächt die Verdauungswerkzeuge. Siehe jenen milksüchtigen bleichen Gelehrten! die Welt hat ihm viel zu danken! aber was verdankt er sich selbst? einen siechen Körper, schwaches Augenlicht und einen ungesunden Magen. Du hingegen siehest wie ein Falke und glänzest wie ein Vollmond. Erkenne, anbetend, diesen Vorzug und höre nicht auf, dich zu hüten vor Altem, was deinen Geist aufheilen und dich berühmter bei der Nachwelt machen könnte. Kennst du diese Nachwelt? um für sie zu arbeiten? oder glaubst du, daß ihr Lob in deine Ohren dringen werde, wenn du in der Höhle des Grabes dem Auferstehungstage entgegenschläfst? Frage doch einmal die Menge der reichen Dickhäute, die stolz bei dir vorübergehen, was sie für die Nachwelt gethan haben? Sehr wahr ist's, was einmal ein Witzling von ihnen sagte: in den elegantesten Häusern sind die Dorsstuben am schlechtesten möblirt. Soll ich dich auf die Geschichte verweisen? Frage doch einmal, welche Genie's denn die Calligula's, Heliogabalusse, Paschals, Mulas, Jermaels und so weiter gewesen sind? Gehe in die Klöster, in die Handels- und Hauptstädte; die Dummheit sitzt immer auf dem feinsten Platze. Homer mußte vor den Thüren sein Brod als Blinder erbetteln und sang dazu seine unsferlichen Lieder ab. Sokrates mußte den Giftbecher trinken, während Antus, Melitus und Lykon in weicher Ruhe das Volk beherrschten. Der Dumme muß glücklich sein, und wenn das Wiehern eines Pferdes, wie beim Darius Hystaspis, ihn zum Könige machen müßte. — Sei nicht verlegen, wenn du auf einen Posten gestellt wirst, dessen Führung du nicht im Geringsten verstehst. Wenn Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. Du sollst ja nicht dem Amte, sondern das Amt soll Dir Ehre machen. — Wenn der Kluge durch die schöne Natur waltet; was sieht er weiter, als was er tausend Mal gesehen hat: Thiere, Bäume, Sträucher, Berge, Ager und Thäler u. s. w.? wie belebt ist Dir die Schöpfung! Du siehst, was seinen Augen verborgen ist, den Nidert am Leiche, den wilden Jäger im Walde, die ohnköpfige Maleszperson am Hochgerichte, den beel's beinigen Hasen am Ager. Du hörst das Heulen des Wähe-wolfes und riechst den Gestank des bösen Geistes.

Freue dich also über das Geschenk, das dir die Götter verliehen haben, vergrabe nicht das köstliche Pfund, sondern wuchere damit. Wenn einst dein Sterbestündlein kommt, so schlummest du ruhig ein, denn, in jenem Leben wirst du ja mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen. Amen.

Peschel.

Laden-Mamsells.

Man hat häufig die Bemerkung gemacht, daß die Artigkeit und Zuverlässigkeit der Laden-Mamsells von ihnen nicht immer in Anwendung gebracht wird, wo sie besonders erforderlich ist. Dies hat man von Ladenbedienten in der Regel nicht zu fürchten, sie bezeugen Jedem ohne Unterschied der Person und der Quantität dessen, was er verlangt, gleich artig und zuverlässig, und es dürfte daher rathsam für einen großen Theil unserer Ladenmamsells sein, sich nach diesen zu bilden.

Was es auch immerhin für ein Geschäft sei, welchem die Mamsell hinsichtlich des Verkaufs vorstehen muß, ob die Mamsell Ansprüche auf das Lob der Schönheit zu machen hat oder nicht; ob die kaufende Person alt oder jung, fein oder schlicht gekleidet, ob sie Mann oder Frau sei, wenig oder viel verlange oder bloß nach einem Preise frage, ohne etwas zu kaufen, das Alles muß ihr gleich gelten — sie hat nur den Vortheil ihrer Brodherrschaft im Auge zu behalten; dieser kann nur durch eine in jeder Hinsicht zuvorkommende Behandlung des Publikums erreicht werden. So zum Beispiel wird derjenige, welcher bei dem Ankauf eines geringen Gegenstandes artig behandelt wurde, auch bei größerem Bedarfe sich dorthin wenden; ferner bezahlt oft der schlichte Käufer besser, als der feine, und kein praktischer Geschäftsmann wird jemals an der äußeren Anspruchslosigkeit eines Käufers Anstoß nehmen.

Mit Bedauern haben wir aber die Erfahrung gemacht, daß ein großer Theil der hiesigen Ladenmamsells sich über ihre Pflichten nicht selbst zu belehren im Stande ist, so daß es sich der Mühe verlohnt, sie auf die vorliegende Weise zu belehren und in die Schranken ihrer Pflicht zurückzuweisen.

Es liegt wohl theils an dem verderblichen Tone unserer Zeit, wonach das weibliche Publikum ihr ganzes Jüngtum auf den Betrieb des Pukes und der Mode erschöpft, daß die junge gepukte, dabei allensfalls hübsche Ladenmamsell nicht im Stande ist, ihre Nebenmenschen nach einer inneren, moralischen Richtung zu beurtheilen, sondern nur nach gewissen Graden äußerer Erscheinungen; nun glaubt die etwa in einem brillanten und großartigen Geschäft angestellte Ladenmamsell sich in eine, vom Gewöhnlichen und Alltäglichen viel zu weit entfernte Sphäre versetzt zu sehen, als daß sie nöthig habe, sich mit einer alltäglichen, des äußeren Pompes entbehrenden Erscheinung, die nach ihrer Ansicht ihren Nimbus verdunkelt, aufzuhalten; dieser Hochmuth macht es auch, daß sie durch die Bemühungen, welchen sie sich bei Vorlegung eines verlangten geringen Bedarfs an ihrer Ambition für verlegt hält — daher ihre zurückstehende Kürze, ihre Schnödigkeit, ihre Veringschätzung. Theils mag es wohl auch an genügenden Instruktionen von Seiten des Prinzipals fehlen, in welchen den Ladenmädchen die Bescheidenheit gegen Jedermann zur unerlässlichen und besonderen Pflicht gemacht wird, da man häufig diese Eigenschaft voraussetzt, ohne für nöthig zu erachten, sie in Erinnerung zu bringen. Man dürfte uns daher Dank wissen, daß wir diesen Punkt zur näheren Betrachtung und Erörterung gezogen haben.

Die bösen Geister.

Im alten Raubschloß zur „Grausenau“,
Da heult der Wind durch die Zimmer;
Kings schaurige Nacht ist's im einsamen Gau,
Am Himmel kein Sternlein, kein Schimmer.
Dampf rollt der Donner, roth feurig, ach, ach!
Durchleuchten die Blitze das weite Gemach,
Hu, hu — den Saal mit den Rittern,
Die riesigen Fenster erzittern.

Und draußen, zu mehren den nächtigen Graus,
Von Fledermaus, Unken und Eule,
Da stöhnt es, da flattert's um's einsame Haus,
Da hat's keine Ruh, keine Weile.
Es rasselt, es pfeifet, es knarret, es tobt,
Als hätten die Wetter sich gräßlich gelobt:
Zu tilgen die Spur und die Reste,
Der alten verwirrten Reste.

„Trari,“ und „Trara“ — so ängstlich, ach, kräht
Das lauschende Fährtelein der Sinne,
„Trari“ und „Trari“ — als hätte es erspäht,
O weh — daß noch Schlimm'res beginne:
Und ärger und ärger erhebt sich der Sturm,
Blitz, Donner auf einmal, es wimmert vom Thurm,
Es peitschet an Fenster und Mauer,
Und — Mitternacht hallt durch die Schauer

Da trippelt's, da trappelt's, da stampft's wie ein Roß,
Es wiehert, — ein Reiten, ein Jagen,
Ein saufender Reigen erhebt sich um's Schloß,
Und unsichtbar rasselt's wie Wagen;
Und unsichtbar tummeln sich Ritter und Knapp',
„Hopp, hopp,“ da draussen, Trepp' auf und Trepp' ab,
Rauscht's innen, es heget und knallt,
Bis wieder die Stöße verhallen!

„Ein Uhr“ ist's, Gott lob! — und verschwunden der Graus,
Und keine Spur ist geblieben! —
Beruhigt ist Alles, wie Lüftchen und Maus,
So still ist's, es dämmert dort drüben. —
Der Athem, gehemmt durch die teuflische Lust,
Kehrt wieder allmählig zur todmatten Brust,
Es lächelt der freundlichste Morgen,
Wo bin ich? — o Wunder! — geborgen. —

Im Großstuhl — ganz sicher, unmöglich! — nein, nein!
Das Faktum ist nicht zu bezweifeln:
Es muß, — ja, es muß etwas Wahres dran sein, —
Es riecht noch nach Geistern und Teufeln! —
Aha! — Seht dort — den verdächtigen — Krug,
Da habt ihr bewiesen den höllischen Spuk:
Ich — selbst, war — ihr Herr und ihr Meister,
Aus Bairischem Bier — fuhr'n die Geister! —
Ed. R.

Lozales.

Die Familie Kobler

seht ihre Debüts, unter der allgemeinsten Theilnahme des Publikums, in den Kinderballen des Herrn Price fort. Sind natürliche Anmuth, Liebreiz der Jugend, Kühnheit und Geschicklichkeit diejenigen Eigenschaften, durch welche sich die kleine Familie des Herrn Price mehr oder minder auszeichnet, so ist es wieder liebenswürdige Grazie und eine tüchtige Schule, welche sich in den Leistungen der Koblerschen Familie kund giebt. Können wir daher an die Produktionen der letztern einen höhern Maassstab der Kritik anlegen, weil bei ihr die Kunst bereits ausgebildeter erscheint, weil ihre Leistungen, korrekt und schön, wie sie sind, einen künstlerischen Werth haben, so würden wir doch auch wiederum die wahrhaft anmuthigen und in ihrer Art sehr ausgezeichneten kleinen Akrobaten und Mimiker der Priceschen Gesellschaft nur höchst ungern vermissen, weil Beide, sich gegenseitig ergänzen, dem Publikum genussreiche Abende zu verschaffen, ganz geeignet sind, und vielleicht der größere Theil des Publikums seine Rechnung nicht finden würde, wenn es die in der That recht netten Drollereien der Priceschen Gesellschaft entbehren sollte. In jedem Falle bieten aber beide Gesellschaften vereinigt so viel des Anziehenden und Amüsanten dar, daß man den Besuch dieser Vorstellungen dem Publikum nicht angelegentlich genug empfehlen kann. — r.

Uebersicht der am 27. Novemb. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Canon. Herber. Cur. Scholz, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Spl. Pantke. Cur. Ewelt Amtspr. 9 Uhr.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landsbeck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Rambosch, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Caplan Lange 9 Uhr.
Nachmittagspr. Pfarrer Richthorn 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Amtspredigt 9 Uhr.
Kreuzkirche. Frühpr. Ein Alumnus.

Brief-Controle.

Von N. N. — Der Artikel findet Aufnahme, wenn der Verfasser sich nennt. — Von — r.: Ist besorgt. — Von W — n! Wird benutzt werden. — Von L...: Ich muß sehr bedauern, daß ich Ihr Malheur nicht abändern kann.
G. R.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechsz Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 20. Novbr.:
d. Zimmerges. J. Blasura L. — 1 unehl. L.

Bei St. Matthias. Den 18. Novbr.:
d. Böttchermstr. J. Gräger S. — Den 20.:
d. Schlossermstr. H. Schoelens L. — d.
Strohputfabrikant J. Conde L.

Bei St. Adalbert. Den 17. Novbr.:
d. Choristen S. Effenberg S. — Den 20.: d.
Kutscher Kirch S. — 2 unehl. S. — Den
21.: d. Viktualienhändler A. Herbe S.

Bei St. Dorothea. Den 20. Novbr.:
d. Schneidermstr. J. Dittich S. — d. Musik-
lehrer C. Bröder L.

In der Kreuzkirche. Den 20. Novbr.:
d. Kattendrucker C. Herbig L.

Bei St. Corpus Christi. Den
10. Novemb.: d. Inlieger in Cosel A. Wurbs
L. — Den 13.: d. Fischlerges. C. Weinert
S. — Den 20.: d. Kupferschmied D. Melies
L. — d. Schneiderges. C. Neumann L.

Bei St. Mauritius. Den 19. Nov.:
d. Dreschgärtner F. Müller in Dittwig L. —
Den 20.: d. Musiker J. Berger S. — d.
Schneider A. Pitsch in Brocke S. — d. In-
wohner J. Rohrer in Al. Tischansch S.

Bei St. Michael. Den 17. Novbr.:
1 unehl. L. — Den 20.: d. Böttcher zu Kl.
Fischeran A. Müller S. — d. Freigärtner in
Dawig J. Stiller S.

Gebraut.

Bei St. Vincenz. Den 21. Novbr.: d.
Tagarbeiter S. Sambale mit A. Stellnach.

Bei St. Matthias. Den 21. Novbr.:
d. musikl. Instrumentenmacher G. Balli-
schewski mit A. Steinbrecher. — Den 22.: d.
Buchhalter D. Thieme mit Jgfr. D. Kien.

Bei St. Adalbert. Den 22. Novbr.:
d. Gräpner F. Wurst mit Jgfr. C. Wallen-
rin. — d. Wurstmacher F. Feigisch mit Jgfr.
J. Paule.

Bei St. Dorothea. Den 20. Novbr.:
d. Kapinmachermstr. A. Veil mit Jgfr. J.
Veil.

Bei St. Corpus Christi. Den 20.
November: d. Arbeitsmann J. Seel aus Dp-
perau mit Gh. Siegert. — d. Arbeitsmann
aus Maria-Höfchen D. Schüge mit C. Engel.

Bei St. Mauritius. Den 20. Novbr.:
d. herrschaftl. Kutscher F. Stellmacher mit
Jgfr. C. Brzelschnock.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 26. November, zum 6ten
Male: „Der Sohn der Wildnis.“ Ro-
mantisches Drama in 5 Akten von F. Palm.
Die Ouverture und Entree sind von B. C.
Philipp.

Vermischte Anzeigen.

Einladung.

Sonntags findet im Kaffeehause zu Brigit-
tenthal zur Unterhaltung meiner Gäste im gut
geheizten Saale, Flügel-Konzert statt, wozu
ich mit dem Bemerkten einlade, daß für gute
Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Gebauer, Caffetier.

Großes Concert.
Sonntag, den 27. d. M., hierzu ladet ein
Wenzel, vor dem Sandthor.

Die Schnitt- und Modewaaren- Handlung.

Hinter- (und Kränzels-) Markt Nr. 2.
empfiehlt eine große Auswahl in 10 und 12
große wollene Umschlagerücher zu einem sehr
billigen Preise, Kleider-Kartone in den schön-
sten Mustern, 5 und 1 breit a 3 und 4 Sgr.
Samlet, so wie Thiber und Orleans von 12,
14 und 15 Sgr., besonders seidene Zeuge zu
sehr herabgesetzten Preisen.
Für Herren: empfehle ich besonders die so
beliebten wollenen und seidenen Westen von
20 Sgr. bis 1 1/2 Rthlr. Gravatten in Seide,
à 15 Sgr. bis 1 Rthlr., acht ostindische Tas-
chentücher à 15, 20 Sgr. bis 1 Rthlr. Zur
gütigen Beachtung!

S. Ringo.

Gesundheitssohlen,

von Knochhaare, doppelte wie auch einfache eigen-
er Fabrik, auf einer Seite schwarz lackirt,
damit sie jede Feuchtigkeit abhalten, empfiehlt
in allen Größen zu den billigsten Preisen:

D. Michael,

Antonienstraße Nr. 9, im weißen Hof, im
Hofe, eine Stiege.

2 Ofenschirme,

braun polirt und tapaziert, stehen zum billigen
Verkauf: Schuhbrücke Nr. 79, beim
Tapazierer C. Kugler.
Desgleichen ein schöner lederner Post-
Koffer.

Große Auswahl von Lampen.

Stadtlampen à 17 1/2 Sgr., mit Gold verziert 20 Sgr.; Fränsche Lampen mit Milchglas
und Cylinder 20 Sgr., 1 Rthlr., 1 1/2 Rthlr., 1 3/4 Rthlr., bis 3 Rthlr.; Sineumbra-Licht-Lam-
pen mit matt geschliffenen Glöcken, englisch Gewinde und reich mit Gold-Garnitur versehen,
von 4 bis 9 Rthlr.; messingene Bureau- oder Schreibtischen, zum hoch und niedrig stellen,
3 1/2 Rthlr., 4 bis 5 Rthlr.; Hänge-, Wand- und Billard-Lampen, mit englisch und fran-
zösischem Gewinde, in allen Größen und zu den billigsten Preisen. Bestellungen zu Beleuch-
tungen von Sälen und Fabriken werden schnell und unter Garantie angefertigt, so wie auch
alle mechanische Lampen reparirt.

Fried. Adolph Otto, Lampen-Fabrikant, früher in Paris,
Schuhbrücke Nr. 76, zur goldenen Schnecke.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich den wirklich gänzlichen Ausverkauf meines Leinwand- und Tischzeug-Lagers zum
Selbstkostenpreise und versichere nur, daß hierbei durchaus keine Täuschung stattfindet, da
ich zum kommenden Neujahr Breslau verlasse und daher bis zu jenem Termin völlig geräumt
haben muß.

F. W. Klose,

am Blücherplatz No. 1.

Lokal-Veränderung.

Einem hochwöhrlichen Adel und dem geehrten Publikum erlaube ich mir, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein bisheriges Lokal,
Schuhbrücke Nr. 80, verlassen und vis-à-vis, Nr. 5, im Hause der Biqueurfabrik des verstorbenen Herrn W. L., meinen Laden nebst Kabinet
tours, Scheitel, Locken und Flechten nach der neuesten Construction, welche dem natürlichen Haarwuchs aufs täuschendste ähnlich sind; alle
Toiletten-Gegenstände zum Kopfsputz, wovon hauptsächlich die neuen Kämme, Nadeln, französische Blumen, Schleifen von allen Branchen und
dergleichen nach den neuesten Pariser Spitzsacken zu empfehlen sind. — Durch meine persönlichen Einkäufe auf der Leipziger Messe bin ich in den
Stand gesetzt, meine Artikel aufs modernste, beste und billigste liefern zu können. Für Wiederverkäufer im Duzend mit bedeutendem Rabatt. —
Auch werden Abonnenten zum Frisiren und Haarschneiden in und außer dem Hause angenommen. — Auswärtige Bestellungen werden aufs
pünktlichste besorgt.

Leopold Vogl, Damen- und Herren-Friseur, Schuhbrücke Nr. 5, unweit der goldenen Gans.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.